

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einstufige Millimeterzeile 7 Rbf., Zweitstufenzelle 15 Rbf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1,50 und 15 Rbf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ einschließl. 20 Rbf. Trägerlohn. Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1,50 einschließl. 20 Rbf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe A RM. 1,50 einschließl. 18 Rbf. Zeitungsgebühr ausgl. 36 Rbf. Bestellgeld. Ausgabe B 15 Rbf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 30. Januar 1940

Nr. 25

Das Ichus der Führer in 7 Jahren

So wie am 30. Januar 1933 Adolf Hitler Deutschland emporen, so wird er auch jetzt sein Volk dem Sieg entgegenführen

Als der Führer im Jahre 1919 im Lazarett in Baselwald den Entschluß faßte, Politiker zu werden, war er gerade 30 Jahre alt. Heute kann der bald Einundfünfzigjährige auf ein Lebenswerk zurückblicken, wie es keinem Zweiten auf dieser Erde bisher vergönnt war zu erreichen. Zwischen Baselwald und dem geschichtlichen Tage des Einzuges in die Reichskanzlei am 30. Januar 1933 liegen 14 Jahre Kampf, der mit dem Einsatz eines Häufleins von sieben entschlossenen Männern begann und mit einem vorher niemals geahnten Volkszueg endete. Galt diese 14 Jahre Kampf der Durchsetzung der Idee des Nationalsozialismus, so begann mit dem Antritt seiner Kanzlerschaft das Ringen um Deutschland, der Kampf um die Beseitigung des Versailler Unrechts, der Kampf für Ehre und Freiheit des deutschen Volkes.

Wir haben alljährlich am 30. Januar den Tag des Anbruchs der neuen Zeit gefeiert und haben uns immer wieder Rechenschaft abgelegt über das im letzten Jahr Erreichte. Stets meinten wir daß diese Leistungen nicht mehr überboten werden könnten, und am nächsten Jahrestag stellten wir dann fest, daß wir doch wieder ein großes Stück vorwärts gekommen waren. Meilenstein auf Meilenstein fügte der Führer auf diesem Weg zu einem neuen freien Großdeutschen Reich und jede Tat für sich allein hätte genügt, den Namen des Führers für immer in der Geschichte unsterblich zu machen.

Arbeit und Brot war die dringendste Parole die der damals Vierundvierzigjährige vorand als er sein schweres Amt antrat. Wie hat er sich dieser Parole als einer der ersten angenommen und sie Zug um Zug in die Tat umgesetzt? Hatten wir 1932 nur etwa 12 Millionen Arbeiter und Angestellte, so sind es heute weit über 20 Millionen, die wieder in Arbeit und Brot leben. Die nachschleudende Leberlei über die Zahl der vorhandenen Arbeitslosen zeigt am besten von der Entschlossenheit, das Elend des millionenfachen Arbeitslosenheeres zu beseitigen:

31. Januar 1933	6 013 612	Arbeitslose
31. März 1933	5 598 855	"
31. März 1934	2 798 324	"
31. März 1935	2 401 889	"
31. März 1936	1 987 120	"
31. März 1937	1 245 338	"
31. März 1938	507 649	"

Heute haben wir - und das noch dazu im fünften Monat eines uns aufgezwungenen Krieges! - im Gesamtreich nur noch 128 000 Arbeitslose, von denen aber nur 18 000 voll einsatzfähig sind, während in England noch immer trotz seines „Reichtums“ fast 1 1/2 Millionen Arbeitslose nicht wissen, wie sie ihr Leben fristen sollen.

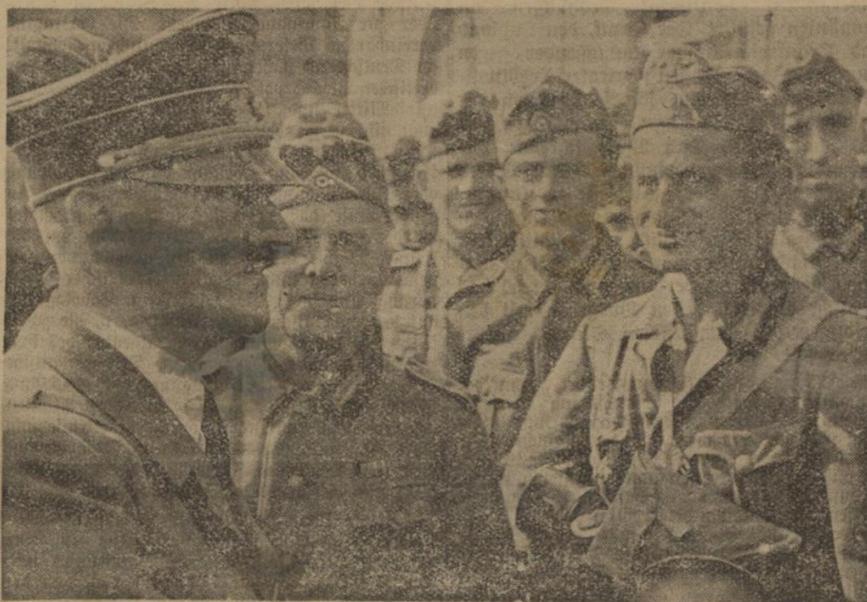
Im gleichen Maße, wie die oft jahrelang vom Erwerbsleben ausgeschalteten Volksgenossen wieder in den Produktionsprozess eingereicht wurden, stiegen auch das Arbeits- und Volkseinkommen und das Steueraufkommen des Reiches an. Maßstäbe für die Finanzkraft des Volkes und des Reiches. So hat sich das Aufkommen an Steuern des Altreichs wie folgt entwickelt:

Rechnungsjahr 1932	66 Milliarden M.
" 1933	6,8 " "
" 1934	8,2 " "
" 1935	9,6 " "
" 1936	11,5 " "
" 1937	14,0 " "
" 1938	17,4 " "

Beide Aufstellungen sind überzeugende Beweise für die Richtigkeit der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsführung. Allein die Schaffung einer sicheren Existenzgrundlage für mehr als sechs Millionen arbeitsloser Menschen und mit ihnen Angehörigen rund 24 Millionen Volksgenossen sichert dem Führer ein unvergänglichliches Denkmal im Herzen seines Volkes.

Mit dem Namen des Führers untrennbar verbunden sind weiter eine Fülle anderer hervorragender Erfolge. Schon im ersten Jahr seiner Kanzlerschaft waren von ersten „politischen“ Parteien wie ein Spuk hinweggefegt, der Weg zur politischen Einheit des Volkes war frei. In das gleiche Jahr fällt der tatkräftige Entschluß dem unfähigen Genfer Bund den Rücken zu kehren: die deutsche Außenpolitik begann einen neuen erfolgreichen Weg.

Das zweite Jahr kann mit Stolz das überwältigende Treuebekenntnis der Saargebietes ver-



Der Führer bei seinen Soldaten während des polnischen Feldzuges

(Bild: Archiv)

zeichnen, bei der 90,5 v. H. aller Stimmen auf das junge Reich entfielen, das dritte Jahr brachte seine triumphale Heimkehr ins Mutterland.

Im vierten Jahr holte Adolf Hitler dem Deutschen Reich die volle Souveränität über sein Hoheitsgebiet zurück (7. März 1936). Am 1. August 1936 eröffnete der Führer die Olympischen Spiele in Berlin, die die Aufmerksamkeit des ganzen Erdballs auf das nationalsozialistische Deutschland lenkten. Am 14. November 1936 verkündete der Führer die volle deutsche Stromfreiheit.

Der Beginn des fünften Jahres brachte den Widerruf der Kriegsschuldfrage durch den Führer, die Deutschland für immer disfamieren wollte. Das Reich Adolf Hitlers hatte die Ehre wiederhergestellt.

Das sechste Jahr verzeichnet mit der Rückgliederung der Ostmark und später des Sudetenlandes zwei geschichtliche Höhepunkte.

Das siebte Jahr, das jetzt zu Ende geht, ist in den Annalen der Geschichte gekennzeichnet durch die Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren, die Heimkehr des Memellandes, den 18. Tage-Feldzug gegen Polen und die Kriegserklärung Englands und Frankreichs an das wiedererstarkte Deutsche Reich.

Zwischen diesen Höhepunkten der geschichtlichen Entwicklung des nationalsozialistischen Reiches liegt eine Fülle von tatkräftiger Arbeit, die dem jungen Reich Adolf Hitlers ihren Stempel aufdrückte: der Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht, die Errichtung des Wehrwerts, die Völkerwanderung auslandsdeutscher Umsiedler ins Reich, die Judenverfolgung, der Ausbau des Rundfunks und des Fernsehens, der KdF-Wagen, die KdF-Flotte, die Achse Berlin-Rom, die siegreichen Taten der „Legion Condor“, die Wiederherstellung der Freundschaft mit Rußland auf außenpolitischem Gebiet - Wer wollte die bedeutungsvollsten Marksteine unserer Entwicklung in dem kurzen Zeitraum von sieben Jahren in dem knappen Raum eines Aufsatzes erfassen?! Es wäre ein unmögliches Unterfangen!

Diese ungeheure, steil nach oben führende Entwicklung unseres Volkes kommt allein auf das Verdienst des Mannes, der vor nunmehr acht Jahren unsere Geschicke in seine Hand genommen hat. Ohne Adolf Hitler hätte der Weg unseres Volkes sicherlich eine andere Entwicklung genommen. Er wird sein Volk auch jetzt zum Siege führen. Das ist für uns Gewißheit und Symbol des 30. Januars.

Deutsche Kampflugzeuge versenken 9 britische Schiffe

Neuer großer Schlag unserer Luftwaffe / Gelenzüge erfolgreich angegriffen

Berlin, 29. Januar. Im Rahmen der Aufklärungsflüge der Luftwaffe in der Nordsee wurden am 29. Januar 1940 feindliche Gelenzüge bewaffneter Handelsdampfer und Vorpostenboote angegriffen. Trotz stärksten feindlichen Abwehrfeuers und trotz Einsatzes von Jagdverbänden wurden vernichtet: Sieben feindliche bewaffnete Handelschiffe und zwei Vorpostenboote. Ein feindlicher Jäger wurde bei Hartlepool abgeschossen. Sämtliche eigenen eingesetzten Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Nach der „Handels- und Schiffsfahrtszeitung“ hat Norwegen bis heute 35 Schiffe mit insgesamt 79 269 Bruttoregistertonnen verloren.

Berichten der holländischen Presse zufolge ist der holländische Dampfer „Ara“ (299 Bruttoregistertonnen) am Montag früh an der Südküste Englands auf eine Mine gelaufen. Trotz eines großen Lecks sei es noch gelungen das Schiff auf Strand zu setzen. Man nehme an, daß die Besatzung in Sicherheit sei.

Unaufhörlich gehen die harten Schläge der deutschen Luftwaffe auf das heidnische England nieder. So haben sich die Briten den Krieg

gewiß nicht vorgestellt. Dieser neue prächtige Schlag unserer Luftwaffe wird den Briten aufs neue zum Bewußtsein bringen, daß ihnen ihre Inselstellung zum Verhängnis werden muß. Die uns Ungeheueren angewachsenen Verluste der britischen Handels- und der Kriegsmarine beweisen die Schwäche der Engländer zur See. Es ist kein Wunder, daß der Gelenzug hat sich als ein höchst unzuverlässiges Mittel erwiesen um der deutschen Blockade Englands Abbruch zu tun. Noch vor wenigen Tagen versuchte der britische Marine-Vord der Welt weiszumachen, die Bedrohung Englands sei durch die englischen Abwehrmaßnahmen gebannt. Aber ebenso wenig wie Winterstürme und Nebel England vor den siegreichen Angriffen unserer Luftwaffe schützen konnten, können die Engländer die im Gelenzug fahrenden törichten Neutralen vor dem Untergang bewahren. Wir sind gespannt, wie Churchill die neue bittere Pille seinen Landsleuten und der übrigen Welt verdolmetzen wird. Ob er auch daraus wieder einen britischen Sieg konstruieren wird? Dieser neue Schlag hat jedenfalls aufs neue bewiesen, daß trotz aller englischen Abwehrmaßnahmen Deutschland heute, nach vier Monaten Krieg, die Herrschaft über die Nordsee fest in der Hand hält.

In das achte Jahr

Von Rudolf Schlenker

Kampf und Sieg! Symbolhaft leuchten diese stolzen Worte über dem 30. Januar 1933, an dem der Wiederaufstieg unserer Nation begann. Angetreten zum letzten Entscheidungskampf mit den Mächten der jüdisch-plutokratischen Welt, kraftbewußt und zu allem entschlossen, stehen wir heute an der Schwelle des Jahres VIII der nationalsozialistischen Erhebung. Jener unbeugsame Wille, der damals die alten Kämpfer Adolf Hitlers erfüllte, befeuert heute das ganze Volk. Zusammengeknüppelt in einem Noth der unzerstörlichen Gemeinschaft sind heute 84 Millionen deutscher Menschen so gläubig und entschlossen, wie jene kleine Schar es lange vor dem Sieg schon war.

Gründlicher, als in den Jahren zuvor, läßt die Erinnerung an den Tag des deutschen Aufbruchs in uns das überwältigende Gefühl stolzer Beglückung und tiefer Erschütterung wieder aufleben, das damals in den Herzen aller deutschen Kämpfer brannte. Keiner von uns wird je im Leben die gewaltige Stunde vergessen können, da um Mittag plötzlich die Botchaft durch Deutschlands Gänge flog: Der Führer ist Kanzler geworden. Zum Greifen nahe steht das Bild dieses historischen Tages vor unseren Augen, als die Fahnen mit dem heiligen Symbol der Bewegung sieghaft über allen deutschen Gängen flatterten, als jene Nacht des 30. Januar anbrach, da die Straßen der Städte im Gleichschritt der braunen Bataillone dröhnten und flammende Fackeln von der großen, entscheidenden Schicksalswende kündeten.

Es erübrigt sich, die Früchte dieses Aufbruchs hier im einzelnen aufzuzählen. Sie sind so mannigfaltig, daß keiner an ihnen vorübergehen kann. Die letzte Tragweite dieses jüngsten Abschnitts der deutschen Geschichte, dessen Name Freiheit heißt, Ehre, Arbeit, Macht und Größe kann eine bloße Aufzählung vollbrachter Leistungen doch nie erschöpfen. Wir alle wissen: Unerhörtes ist im Lauf dieser sieben Jahre erreicht worden. Die heilige Wiedergeburt des deutschen Menschen formte Taten von unwägbare Bedeutung, schuf neue Formen die das Geschick der Nation auf Jahrtausende hinaus bestimmen werden. Faulen wurde vernichtet, Krankes geheilt, neu gestaltet ein Reich, wie es die Besten aller Geschlechterfolgen seit Jahrhunderten träumten und erhofften. Was immer an Gewaltigem geleistet wurde - den Keim dazu legte allein der Nationalsozialismus und nur die stärkste Neuerung seiner Idee, der unbändige, durch keinen Widerstand zu beugende Wille zur Tat ließ ihn reifen.

Vor 17 Jahren am 28. Januar 1923, sprach der Führer beim ersten Parteitag der Bewegung auf dem Marsfeld in München die prophetischen Worte: „Ein Symbol sind die neuen Fahnen der Sturmabteilungen. Ein Symbol der künftigen neuen Reichsfahne, ein Symbol, nicht zu rufen und zu ruhen bis unter Vaterland wieder frei und groß geworden ist. Alle Deutschen sollen sich unter dieser Fahne sammeln.“

Vängt sind diese Sätze, die damals viele für vermessene Hielten. Wahrheit geworden und Wirklichkeit. Gewiß, der Weg zu ihrer Erfüllung war lang und dornenreich. Es mußte so sein, denn nur, wer Kompromißlos kämpft und unbeirrbar auf ein großes Ziel zuschreitet, wird Geschichte machen. Der Führer konnte es. Er fand Männer, Träger seines Kampfadens, die in einer Zeit, da feige Laubheit regierte, seinem Ruf und dem Befehl ihres Gewissens folgten, die lange Jahre verkannt und verfolgt, als Stoßtrupp der Nation die Freie schlugen für das kommende Großdeutschland. So ist uns der 30. Januar 1933 kein Wunder, sondern das folgerichtige Ergebnis eines

„Churchill war in seinem Rat zu milde“

„Sunday Times“ setzt die Einschüchterung der Neutralen fort / Ein inspirierter Artikel

Dratbericht unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 30. Januar. In einem offensichtlich inspirierten Artikel beschäftigt sich „Sunday Times“ mit der Stellung der neutralen Länder. Das Blatt stellt heftig in Abrede, daß Großbritannien einen Druck auf die Neutralen ausüben wolle, ihre Neutralität aufzugeben. Auch die englische Tendenz, die Kriegsfrent zu vergrößern, versucht das Londoner Blatt abzustreiten, und vergißt dabei ganz, daß die englische und französische Presse seit Wochen nur noch das Thema neuer Kriegsschauplätze in Nord und Süd kennt.

„Sunday Times“ setzt die Einschüchterung der Neutralen ganz offen fort, wobei ihnen sogar Polen als Beispiel vorgehalten wird. Auf der

einen Seite wird der überragende Wunsch von Millionen Bedrohten sich aus dem Kriegsbrande herauszuhalten, scheinbar anerkannt. Auf der anderen Seite wird hinzugefügt, es gäbe natürlich auch andere Erwägungen mit denen die kleinen neutralen Länder rechnen müßten. Vernünftige Führer dächten nicht nur an heute, sondern auch an morgen. Es sei die alte Geschichte, vom einzelnen Zweig und vom Reittigbündel. Ein einzelner Zweig könne leicht abbrechen werden, wogegen die einzelnen Zweige eines zusammenhängenden Reittigbündels schwerer zu brechen seien.

„Sunday Times“ kommt damit — wenn auch auf Umwegen — zu der höchst gefährlichen These Churchills zurück, der die Neutralen zu einer gemeinsamen Aktion aufgefordert hat, natürlich an der Seite der Westmächte. Nachdem in den Niederlanden, in Skandinavien und im Südosten

diese selbstmörderische Zumutung abföhrhend gekennzeichnet worden ist, wirkt es einigermaßen naiv wenn das Londoner Blatt versichert Großbritannien und Frankreich hätten nicht um die Hilfe der neutralen Länder sie kämpften vielmehr sowohl den Kampf der Neutralen wie ihren eigenen. Die Zeitung ist dann der Meinung, daß die Westmächte es nicht vermeiden könnten, den Neutralen lästige zu fallen verächtlich aber klarzumachen, daß Deutschland sich den neutralen Staaten gegenüber sehr viel rechtsloser und unmenschlicher benähme. In diesem Zusammenhang wird die verächtliche Vergewaltigung der Neutralen eingeschuldigt mit angeblichen deutschen Herrschaftsplänen nach dem Kriege. Selbst ein großes Volk wie das Italiens werde in eine hilflose Vasallenstellung in einem „hitlerisierten“ Europa abhinken. Die „Sunday Times“ verrät mit dieser Schlusswendung, wie völlig England in seinem verhängnisvollen Egoismus die unabhängige Politik eines Großmacht mifversteht, deren Nichtteilnahme am Kriege das genaue Gegenteil eines hilfswürdigen Einvernehmens mit den Kriegezielen der Westmächte ist.

Der Amsterdamer „Telegraaf“, der diesen Artikel im Wortlaut übernommen hat, bringt die Churchill-Rede in Manchester mit den Auslassungen der „Sunday Times“ in engen Zusammenhang. Das Blatt stellt fest, daß die große Londoner Zeitung ihre Informationen häufig aus den höchsten Reiterungsstellen beziehe. Also sei dieser Artikel als Antwort auf Churchills vorletzte Rede an die Neutralen anzusehen und gerade weil der Marineminister am Samstag den Neutralen auffälligerweise keine Aufmerksamkeit geschenkt habe — also auf Befehl Zurückhaltung geübt habe — komme dem „Sunday Times“-Artikel erhöhte Bedeutung zu.

Daß die Zumutung, welche W. C. kürzlich in seiner Rundfunkansprache an die Neutralen stellte, auch in der englischen Öffentlichkeit vollen Beifall findet, geht aus einer Zuschrift hervor, die im „Daily Herald“ erschienen ist. Darin heißt es unter der Überschrift „Pflicht aller Neutralen“:

„Was Mister Ewer von den Neutralen sagte, hätte schon vor langer Zeit gesagt werden müssen, und es sollte noch mehr gesagt und geschrieben werden, bis alle neutralen Mächte den schwerwiegenden Charakter ihrer Sünde kennen (!). Mister Churchill war sicher in seinem Rat zu milde (!). Man hätte diese neutralen Mächte zurechtweisen sollen, indem man ihnen vorhielt, daß wir unser Blut im Kampf für sie (4) vergießen; aber sie werden zweifellos wie Roosevelt „bei der Schlussregelung“ wie Helden auftreten! ... Statt daß die Presse neutraler Länder sich gegen Churchill erhebt und ihre eigene Haut um jeden Preis zu retten versucht, wäre es erfrischender, wenn sie sich für ein gleichzeitiges und gemeinsames Ultimatum an Deutschland (!) einsetzte. Dann würde der Krieg bald ein Ende haben. Walter Whinn, Chesham, Bucks.“

Blutige Unruhen in Ind'en

Wieder sechs Opfer des britischen Terrors

Amsterdam, 29. Januar. Der Londoner Rundfunk bringt Meldungen aus Rangoon, aus denen hervorgeht, daß dort seit drei Tagen die Unruhen andauern und immer mehr ernstlichen Charakter annehmen. Bereits die Unruhen am Samstag forderten sechs Todesopfer. Da inzwischen die Führer der politischen Organisationen und der Bürgermeister von Rangoon sich an die Bevölkerung wenden, können auch die Engländer nicht mehr die Lesart aufrechterhalten, daß es sich nur um Ausschreitungen von Kaufbolten handle, wie es ursprünglich in der Erklärung des Polizeikommissars von Rangoon hieß. Es handelt sich vielmehr um ernste Unruhen, die auch die Engländer nicht mehr beschweigen können. Bezeichnend bleibt nur, daß über die Gründe hierzu von englischer Seite nicht ein Wort verloren wird.

„Arrogant gegen Gott und Welt“

Antibritische Liga fordert Vergeltung

Tokio, 29. Januar. Die britische Antwort auf die japanische Protestnote wegen der Ausbringung der „Mama Maru“ wird wahrscheinlich erst in einigen Tagen veröffentlicht werden. Inzwischen werden die Besprechungen zwischen dem britischen Botschafter in Tokio, Craigie, und dem japanischen Außenminister Arita fortgesetzt. Es wird bestätigt, daß die Dratübertragung um die britische Konfession in Tientsin wieder entladen worden ist.

Fünfzehn Vertreter der antibritischen Liga überreichten dem britischen Botschafter Craigie in Tokio eine Entschuldigungsverweigerung. Zwischenfall in der es heißt: „England hat sich im „Mama Maru“-Zwischenfall vor den Toren der japanischen Hauptstadt unter Nichtachtung der japanischen Flotte gegen Gott und die Menschen arrogant benommen. Die Zeit ist gekommen, um den japanischen Geist zu prüfen. Sollte England sein Vorgehen nicht überprüfen, so muß Japan Gewalt mit Gewalt beantworten und gegen den wirklichen Feind, der den Widerstand Ichiangaisch gegen Japan immer noch unterstützt, zu kriegsföhrnden Nechten greifen. Wenn England sein Vorgehen nicht noch einmal überprüft muß Japan Vergeltungsmahnahmen ergreifen. Hongkong und Singapur bedrohen und Indien in seinem Kampf um die Befreiung vom englischen Joch helfen. Wir sind entschlossen, England zu flürgen.“

London droht Rumänien's Del-Betrieben

Noch ein drastischer Beweis für Englands „Freundschaft“ für die Neutralen

Bukarest, 29. Januar. Die Schaffung eines rumänischen Deltakommissariats hat zu unerbittlichen britischen Drohungen an Rumänien geführt. Der Druck, den England und Frankreich immer annähernder gegen Rumänien wegen dessen neutraler Erdölpolitik ausüben, hat eine scharfe Reaktion der größten Bukarester Tageszeitung „Curentul“, ausgelöst. Das Blatt schreibt: Die beiden Westmächte versuchten, durch Mittel, die jedem zur Verfügung stehen (augenscheinlich eine Anspielung auf die englischen Sabotageakte) die Versorgungsmöglichkeiten Deutschlands mit rumänischem Erdöl zu verringern. Besonders verdammenswert sei das englische Kapital, dessen Vorgehen mit den Belangen des rumänischen Staates unvereinbar sei!

Die Zeitung erklärt dann weiter: „Kann der rumänische Staat eine Einmischung in seine Souveränität dulden, indem wirtschaftliches Kapital politische Macht zu erlangen versucht? Für uns ist das Del schwarzes Gold. Wir müssen unsere Landesverteidigung organisieren, unsere Industrie und Landwirtschaft ausbauen, wir müssen also unbedingt die Erdölförderung steigern. Der rumänische Staat hat jahrelang die Erdölindustrie gefördert, damit sie den Wettbewerb gegen das Del aus Mexiko und Venezuela bestehe. Heute ist der Augenblick, um dieses vom Staat investierte Kapital wieder herauszubekommen. Dagegen stellen sich nun die politisch-militärischen Interessen Englands. Haben wir aber nicht auch militärisch-wirtschaftliche Interessen, die wir berücksichtigen müssen? Kommen die rumänischen Interessen in diesem Kampf nicht vor den anderen Interessen? Die Handels- und Wirtschaftsfreiheit ist ein Souveränitätsrecht des unabhängigen rumänischen Staates!“

Die heftige rumänisch-britische Meinungsverschiedenheit über die Einsetzung eines Deltakommissariats ist bezeichnend für die Expreßer-

taktik, die England und Frankreich unter raschierter Ausbeutung einmal gewonnener kapitalistischer Machtpositionen den Neutralen gegenüber zur Anwendung bringen. Die vertraglich vereinbarten Lieferungen rumänischer Rohstoffe an Deutschland passen nicht in das Konzept der britischen Blockadepolitik. In London beruht man alle Mittel und Wege, die normalen deutsch-rumänischen Handelsbeziehungen zu stören und Deutschland die Zufuhren abzuschneiden. Daß — gelänge eine solche Störung oder Unterbindung des Baronaustausches — in erster Linie das neutrale Rumänien geschädigt würde, kann England, das so eifrig um die kleinen Mächte besorgt zu sein vorgibt, von seinem Vorhaben nicht abhalten. In früherer Erinnerung sind noch die zahlreichen Sabotageakte auf den rumänischen Petroleumfeldern, die zweifellos auf das Schwinden der Agenten des britischen Geheimdienstes kommen. Der rumänische Staat hat nun die Beweispflichtung der für das Land lebenswichtigen und durch die britischen Attacken gefährdeten Deltawirtschaft durch die Einsetzung eines Kontrollapparates in eigene Regie genommen und damit das Interesse des eigenen Landes höher gesetzt als das britisch-französische.

Die ungestüme Reaktion der Briten auf diesen innerpolitischen rumänischen Vorgang ist eine treffliche Illustration zu der unverschämten und zynischen Rede Churchills, die dieser an die Adresse der Neutralen richten zu können glaubte. Denn das, was Churchill in ihr gesagt hat, ist nicht nur die Auffassung eines einzelnen, eines „Privatmannes“, wie man es jetzt in England hinstellen möchte, sondern es ist das verbrecherische Programm der ganzen britischen Kriegsklique.

Mussolini empfing mehrere hohe Offiziere zu einem einstündigen Bericht über die fortgeschrittenen Arbeiten der Verteidigung der Landesgrenzen; er nahm mit Befriedigung von den auf diesem Gebiet getroffenen Maßnahmen Kenntnis.

Ein Geleitzug reißt aus . . .

„Jede Lüge, die von den verantwortlichen britischen Seekriegsverbrechern in die Welt gesetzt wird, hat zum unerbittlichen Feinde die regelmäßig folgende Tatsache, die nicht nur die Lüge als solche entlarvt, sondern auch die Lügner selbst der Lächerlichkeit anheimgibt.“ Diese Feststellung einer italienischen Zeitung hat gerade in diesen Tagen wieder eine unvergleichliche Bestätigung erfahren. Winston Churchill, der durch die Wucht der auf ihn herniederprasselnden deutschen Tatsachen von einer Rede zu anderen in die tollsten Widersprüche gerät, der einmal sagt, die Sicherheit der Meere sei durch die britische Seemacht garantiert, die deutschen U-Boote und Kriegsschiffe von der See verschwunden, die Minengefahr kontrolliert, um eine Woche später jammernd einzugehen, daß die britische Flotte „unaufhörlich schwere Opfer“ bringen müsse, hat schon wieder eine schwere Pleite erlitten. Gleich zwei Schiffe auf einmal wurden, wie gestern gemeldet, aus einem britischen Geleitzug im Atlantischen Ozean herausgeschossen: die französischen Dampfer „Louray“ (etwa 4000 BRT.) und „Alsacien“ (3819 BRT.). Diese Tatsache strakt Churchills erst kürzlich erfolgte Behauptung Lügen, daß „die Fahrt in britischen Geleitzügen der einzig sichere Schutz für Handelsschiffe sei“. Sie wird gleich in doppelter Weise widerlegt.

Es ist sehr eindrucksvoll, sich in diesem Zusammenhang den Vorgang im einzelnen vorzustellen: ein Geleitzug von mehreren Handelsschiffen bewegt sich, von den begleitenden Kriegsschiffen, Zerstörern usw. umschwärmt, in langsamen Zigzag-Kurs durch die See. Plötzlich trafen die Torpedos. Explosionen auf den beiden französischen Schiffen. Die Kriegsschiffe, die auftragsgemäß und entsprechend den anmahenden englischen Versicherungen die volle Sicherheit der geleiteten Handelsschiffe vor U-Booten hätten garantieren sollen, haben sich also als machtlos erwiesen, diese bewaffnete Hilfe zu verweigern. Damit aber nicht genug, stob der gesamte Geleitzug, von Panik gepackt, einschließend der Kriegsschiffe auseinander. Die „Be-

schützer“ verschwanden auf Nimmerwiedersehen, so daß die Schiffbrüchigen auf See treiben mußten, bis sie von einem zufällig des Weges kommenden spanischen Dampfer aufgenommen werden konnten. Die englischen Kriegsschiffe sind also nicht nur nicht in der Lage, die ihnen anvertrauten Handelsschiffe vor der Zerstörung zu bewahren, sie retten nicht einmal das Leben der Seeleute, die sie mit ihren verlogenen Versicherungen in die Gefahr hineingezerrt haben. Gerade für die Neutralen, die im besonderen Maße unter dem britischen Seekrieg zu leiden haben, mag dies eine eindrucksvolle Warnung sein, die schwerer wiegt als alle englischen Lügen.

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß die Engländer auch diesen Fall, der für sie so überaus peinlich ist, dazu benutzten, eine neue Greuel-Lüge zu starten. Sie klagen in frecher Verdrehung der Tatsachen die deutschen U-Boote an, daß sie entgegen dem 1930 abgeschlossenen internationalen U-Boot-Protokoll nichts zur Rettung der Mannschaften versenkter Schiffe unternehmen. Diese Lüge schießt nicht! Die erwähnte Vorschrift gilt eindeutig nur für den Fall der Versenkung unbesetzter Handelsschiffe. Jedes Schiff aber, das in einem Geleitzug fährt, ist selbstverständlich Bestandteil von Seekreitkräften. Stößt ein solcher Geleitzug mit einem Unterseeboot zusammen, so handelt es sich um eine gegenseitig bewaffnete Kriegshandlung, bei der das U-Boot keinerlei Verpflichtung gegen die Schiffbrüchigen verbleibt.

Der Fall der „Louray“ und „Alsacien“ ist also kein Beweis für eine deutsche „Barbarei“ (im übrigen liegen ja unzählige Auslagen englischer Seeleute über die aufopfernden Rettungsbemühungen deutscher U-Bootsbesatzungen vor), wohl aber eine erneute Bestätigung der barbarischen Methoden Englands, Unbewaffnete durch Versprechungen und Gewalt den Gefahren der Kriegshandlungen auszuliefern, ohne dann auch nur den geringsten Versuch zu machen, sie aus Notlagen zu retten, in die sie durch englische Schuld gekommen sind.

unermüdeten Ringens um die Seele der deutschen Menschen. Seine Lehre aber heißt: Sich durchsetzen, einer für alle und alle für Deutschland! Am Anfang der nationalsozialistischen Bewegung stand die Proklamation des Kampfes. Aus Kampf und Sieg ist dieses neue Deutschland geboren, im Kampf ist es groß und mächtig geworden. Die kampftüchtige Kraft von über 80 Millionen wird auch in diesem, von Haß und Reich und aufgezwungenem Krieg die Macht der alten Feinde — Judentum und Kapitalismus — zer schlagen. Aus dem geschichteten, unterdrückten Deutschland des Novembersterns wuchs das Großdeutsche Reich. An Stelle eines friedlosen, unter der Knute profitföhrter Blutlauer morsch gewordenen Kontinents wird ein Europa der Gerechtigkeit und Ordnung treten, gestaltet von der Volkskraft junger Nationen. Das wissen wir, denn dafür bürgen uns der Führer und sein Werk.

In stolzer Gläubigkeit weisen unsere Gedanken und Wünsche heute bei ihm, der nach vierzehnjährigem Kampf um die Macht das deutsche Volk aus dem Stumpf des Verfalls und der Schande emporriß zum Sieg des Glaubens. Aus Dankbarkeit und blindem Vertrauen klammert sich jeder an den Führer, das gemeinsame Bekenntnis eines ganzen, großen Volkes: Wir alle glauben an Adolf Hitler! Immer und überall steht der Führer an der Front, sein Wille ist unser Wille, sein Glaube ist unser Glaube und seine Tat ist unsere Tat.

So treten wir ein in das achte Jahr des neuen Reiches. Unsere Fahnen flattern uns voran, die Fahnen des Sieges. In harter, unbeugbarer Entschlossenheit folgen wir dem Führer. Nur eines lebt in uns: Deutschland, nichts als Deutschland!

Eng'and hat Sonnoge-Rot

Neues Eingeständnis unserer Seekriegserfolge

Eigenbericht der NS-Prese

k. Berlin, 29. Januar. In seiner Not, um dem immer drückender und fühlbarer werdenden Mangel an Schiffraum zu begegnen, greift England zu den unmöglichen Mitteln. So haben englische Needer sich jetzt an Schiffsbesitzer in Konstantinopel gewandt mit dem Angebot, ihre alten aufleuchtenden türkischen Frachtdampfer, die demnächst abgewrackt werden sollten, in Dienst zu nehmen. Ferner hat die britische Admiralität, nach der bereits verfügbaren Beschlagnahme des ganzen privaten Frachtschiffraumes und der Uebernahme der Neubautätigkeit, mit Wirkung vom 1. Februar sämtliche Passagierdampfer von Großbritannien und seinen Kolonien übernommen. Diese beschlagnahmten Schiffe werden, wie der Londoner Rundfunk mitteilt, gezwungen sein, nur die von der Admiralität genehmigten Ladungen zu befördern und vorgeschriebene Routen zu beahren.

Wie läßt sich nun dieses Vorgehen vereinbaren mit Churchills starken Worten, daß er den U-Booten und Minen längst den Garaus gemacht habe? Sollte die neue Maßnahme der britischen Admiralität nicht ein zuverlässigeres Gradmesser für die Wirksamkeit des deutschen Gafdelkrieges sein als die „zurückhaltenden“ Verlustmeldungen W.C.s?

20 Jähriger mißhandelt Deutsche

Polnischer Untermensch zum Tode verurteilt

Eigenbericht der NS-Prese

Berlin, 29. Januar. Vor dem in Berlin tagenden Sondergericht Posen kam erneut eine jener gemeinen Mißhandlungen zur Verhandlung, die polnische Untermenschen, aufgewiegelt durch englische Agenten, an der wehrlosen deutschen Bevölkerung verübte. Die Anklage richtete sich gegen den 20-jährigen Polen Josef Goly mowski aus Schrimm, der am 2. September beim Abtransport eines Buges von etwa 40 Volksdeutschen, die ins Janeeer Polens als Geiseln verschleppt werden sollten, das Zeichen zum allgemeinen Vörschlagen gegen die wehrlosen Deutschen gab und selbst in brutalster Weise und blindmütig zuschlug. Der Tatbestand wurde durch zwei gewiß unerbächtig erscheinende nationalpolnische Zeugen vollaus bestätigt. Das Urteil lautete entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Lügen-lanöver zusammengebrochen

Moskau dementiert Märchen über Ostgalizien

Eigenbericht der NS-Prese

Berlin, 29. Januar. Nachdem sich die in aller Welt ausgetragenen englisch-französischen Behauptungen, wonach sich deutsche Truppen in russisch-Ostgalizien befänden, durch Feststellungen von antlicher deutscher Seite als abgefemte Lügenmanöver erwiesen haben, sucht das bloßgestellte englische Lügenministerium nunmehr nach einer letzten Rückzugsmöglichkeit nach dieser blamablen Situation. Als letzte Phase dieser Lügenkampagne läßt es jetzt durch gawas erklären, daß zwar keine regulären deutschen Truppen, wohl aber „schwarze Milizen“ und „Totenkopfbände“ in russisch-Ostgalizien ständen. Dazu wird von der zuständigen deutschen Stelle „festgestellt, daß sich auch keiner der H-Formationen in den genannten Gebieten jenseits der deutschen Grenze befinden. Damit ist dem englischen Lügenministerium auch der letzte Rückzugsweg verherert. Es steht wieder einmal nackt vor aller Welt am Pranger.

Auch das sowjetische Nachrichtenbüro TASS dementiert die englisch-französischen Lügenmeldungen über Ostgalizien und erklärt, daß sich kein einziger fremder Soldat oder Offizier auf Territorium der Westukraine befänden habe bzw. noch befinden würde. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland schließen die Anwesenheit von Truppenteilen des einen Landes auf dem Territorium des anderen Landes von vornherein aus.

Wandern gibt Schaffenskraft

Aus der Jahresarbeit 1939 des Schwarzwaldvereins

Die am 27. Januar in der „Bürgerstube“ abgehaltene 55. Generalversammlung des Zweigvereins Calw vom Schwarzwaldverein gab der Vereinsleitung Veranlassung, in dem vorgetragenen Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr 1939 auf die Ziele und Ergebnisse der Vereinsarbeit hinzuweisen...

Jeder Volksgenosse freut sich über die schönen und nützlichen Anlagen und Aufgaben des Vereins, aber nicht jeder bedenkt, daß all die Annehmlichkeiten mit großen Opfern an Geld und Arbeit vom Schwarzwaldverein geschaffen wurden und noch geschaffen werden...

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der fünf vorstorbene Mitglieder H. Nühle, E. Kern, K. Meißner, W. Schaberle und Christian Trautwein in ehrender Weise gedacht...

Der Zweigverein führte im verflossenen Jahr 15 Wanderungen durch, darunter eine forstkundliche und eine Nachtwanderung mit 50 Kilometer. Die Beteiligung war durchschnittlich 17 Wanderer, 266 Teilnehmer wurden im ganzen gezählt, die 5592 Kilometer wanderten...

Zum letztjährigen 48. Deutschen Wandertag in Hirschberg in Schlesien konnte 1 Vertreter mit dem Vereinswimpel entsendet werden, während am 7. jährigen Jubiläum des Schwarzwaldvereins auf dem Feldberg sich 8 Personen beteiligten...

Die Sternwanderungen sind seit 1931 ein ständiger Bestandteil in der jährlichen Wanderfolge und seit der Machtübernahme aufs ganze Reichsgebiet ausgedehnt. So hat am 2. Mai ds. Jrs. der Zweigverein Calw die Ehre, die Führung von etwa 17 Ortsvereinen zu übernehmen...

bereits 15 Jahre in Treue verwaltet, verpflichtet. Anschließend gab der Führer der Jugendabteilung, C. Schlaich, einen kurzen Bericht über die ausgeführten Wanderungen (teils mit Schneeschuh); erwähnt sei eine zügige Fahrt zum Schliffkopf...

Der Höhepunkt der Tagesordnung war die Verleihung der Ehrenabzeichen und der



von Präsident Prof. Dr. Schneiderhöhn ausgestellten Besichtigungsfür 50- und 40jährige Zugehörigkeit für diejenigen Mitglieder, welche so viele Jahre ihre Treue und Liebe zum Schwarzwaldverein bekundet haben...

Als Wanderabzeichen für die meistbeteiligten Monatswanderer und mit einer Wanderkarte als Gabe des Hauptvereins wurde

Frauenhände überall in der Inneren Front

Eine Unterredung mit Gaufrauenschaftsleiterin Haindl

Auf dem Gelände der Gaufrauenschaftsleiterin Haindl steht eine - Giraffe. Natürlich nicht im wahren Lebensgröße und quirlend. Sondern handlich aus Holz mit der Laubsäge geformt und mit Lackfarben angestrichen...

Damit hatte die Gaufrauenschaftsleiterin in dieser Unterredung, die sie einem Schriftleiter des Gauvereins anvertraute, schon einen Ausschnitt aus der Arbeit der NS-Frauenschaft in Württemberg erwähnt. Natürlich ist es nur ein kleiner Zweig des Gesamtensatzes...

Augenfälliger ist freilich die Arbeit der NS-Frauenschaft in den Nächstebenen. „Wir haben“

den erfreut Frau A. Wagener, sowie E. Koller, H. Vogel und der Vereinsführer, der mit dem Hinweis schloß: Wandern gibt Schaffenskraft - Wandern gibt Lebensfreude! In Dankbarkeit wurde des Führers Gedacht, unseres Führers, der die Vergangenheit bezwang, die Gegenwart meistert und die Zukunft des deutschen Volkes sichert.

„Erhalten“ ist so wichtig wie Ernten

Der vom Reichsnährstand schon vor Jahren eingeleitete „Kampf dem Verderb“ hat heute seine verstärkte Bedeutung. Für den Bauern und Landwirt heißt das, daß er noch mehr als bisher schon um die Aufbewahrung und Erhaltung der Erntegüter besorgt ist...

- 1. Für die Kartoffeln keine zu warmen oder feuchten Lagerräume und Keller, da sonst mit einem Verlust von 10-15 v. H. zu rechnen ist. Auch die Mieten und Gärbehälter müssen laufend sorgfältig überwacht werden.
2. Für die Äbelen, insbesondere die Futterrüben, gilt das gleiche, da sie ja eine wichtige Grundlage für das wirtschafts-eigene Futter zur Erzielung von Milch und Schweinefleisch sind.
3. Ganz besondere Sorgfalt gebührt dem Getreide, ob ausgedroschen oder unausgedroschen. Dem letzteren legen sonst die Mäuse schwer zu, während das erstere bei unfaulbarer Lagerung dem Befall durch Kornfläher ausgesetzt ist.

„Dies ist“ - so sagte Parteigenossin Haindl - „allerdings nur der eine Zweig unserer Arbeit. Denn unabhängig von all diesen Einkaufsaufgaben läuft für uns die Schulung zur praktischen Arbeit der Hausfrau und die innere, nationalsozialistische Ausrichtung der Frauen.“

Noch mancherlei wäre aus der Arbeit der NS-Frauenschaft aufzuzählen. Es wäre zu erinnern an die Arbeit im Rahmen des roten Kreuzes oder des Reichs-Luftschutzbundes, an die Jugendgruppen oder an die Kindergruppen, die gerade jetzt noch weiter verstärkt werden, an die Versuchsküche in der Gaufrauenschaftsleitung, die jede Woche neue Kochrezepte ausarbeitet...

„In den vielen Versammlungen“ - so schloß die Gaufrauenschaftsleiterin die Unterredung ab - „die wir jetzt im ganzen Gau abhalten, zeigen wir den Frauen immer wieder, warum es in diesem Kampf geht. Wir haben die Erfahrung gemacht, wenn man die Frauen einmal gewonnen hat, dann stehen sie auch bedingungslos für eine Idee. Daß wir uns nicht täuschen, wird gerade dieser Krieg zeigen. Wenn dann einmal der Fraueneinsatz verstärkt wird - wir sind organisatorisch und weltanschaulich dazu gerüstet!“

Hunger und Durst quälen unsere Vögel

In Zeiten langanhaltender Kälte ist der Durst für unsere Vogelwelt fast noch ein größerer Feind als der Hunger. Wer a ngewärmtes Wasser auf den Fenstersims stellt und dieses von Zeit zu Zeit erneuert, wird mit Freude beobachten, mit welchem Genuß sich die Vögel daran laben...

Auch die Zähne müssen gesund sein, wenn wir uns unsere volle Arbeitskraft erhalten wollen.

CHLORODONT advertisement with text: immer auch noch ein wenig Futter neben das Wasser legen, kleine Abfälle, deren Sammlung sich nicht lohnt, ein paar vom Tisch gefegte, geröstete Brotkrumen, ein paar zerquetschte Äpfel- oder sonstigen Kerne usw.

Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stallina Verlag, Oldenburg i. D.

Aber der General weiß noch mehr, steht auf und geht dicht an den mächtigen Mann heran: „Und ich weiß es noch, daß der Oberst Lindeblatt an diesem Tage seinen zweiten Sohn verlor, daß er aber nicht hinging, an der Leiche zu weinen und zu beien, sondern die Batterien den Gang hinterherbeiführte. Das weiß ich noch! Und das weiß Gott, daß ich das niemals vergessen werde... Lindeblatt! Hand auf's Herz: Ich wäre zu meinem Sohn gegangen!“

Es schüttelt den Obersten. Der General ist grausam, daran zu erinnern.

Aber der General ist ein vornehmer und selber tapferer Mensch. Er salutiert mit der kleinsten, zarten Hand: „Herr Oberst Lindeblatt! Ich habe inzwischen viel erlebt hier. So etwas - nicht. Ich weiß, wer Sie sind. Wer ich bin, werden Sie sehen! Ich will versuchen, mich - Ihrer - und Ihrer - Regimenter - würdig zu erweisen!“

Zwei Männer. Einander wert. Eines Morgens steht das Auto des Divisionskommandeurs vor dem Quartier des Obersten.

Es ist ein freundlicher, noch seenebelverhangener Sommermorgen. Dem Oberst ist festlich und mächtig. Bis hier hat er immer bestanden. Er wird auch weiter bestehen. Seine

drei Regimenter sind in bestem Stande. Auch sie werden bestehen.

Aber er ist ein einsamer Mann. Zwei Söhne im Regiment verloren. Noch zwei im Regiment am Leben: seine wahren Freunde. Und Freunde, denen er es nicht zu zeigen für seine Pflicht hält. Sie wissen nicht, wie sehr er an ihnen hängt: Er ist eher rauh und grob zu ihnen als freundlich. Uebrigens können es die Jungen vertragen. Sie sind Eichenholz wie der Vater.

Ein einsamer Mann, verschworen König und Vaterland, in aller Welt unterwegs gewesen für Kaiser und Reich, verfallen dem Krieg; nun mitten darin. Noch am Leben, aber schon mit der Weiße und dem Mal des Opfers gezeichnet. Er führt seine Regimenter mit jener unheimlichen und geheimen Güte, die aus einem Herzen kommt, das eigentlich schon außerhalb der Uniform schlägt: in den Regimentern und drüben hinter dem Feind.

Der Oberst trat frisch und stink aus seinem niedrigen Häuschen, meldete sich beim General, begrüßte ihn und stieg zu ihm in den Wagen.

„Wünsche, wohl geruht zu haben, mein Lieber!“

„Ich danke gehorsamst, Herr General, und wünsche das selbe!“

Der Wagen fuhr an. „Wie machen Sie das eigentlich, daß Sie immer so blühend aussehend, Lindeblatt?“

„Sehe ich so blühend aus, Herr General? Nichts bewußt! Viel gebadet, Herr General, viel und rasch geschwommen, viel draußen und wenig hinter den Büchern. Davon bin ich geblieben, was ich immer war.“

den Oberst schart von der Seite an. Er wollte ihn prüfen.

Der Oberst überlegte. Scharfsinniges Diskutieren war keine Sache nicht. „Das ist nicht unsere Welt, Herr General!“

„Aber wir sind in dieser Welt, auch wenn es nicht die unsere ist. Weil es nicht die unsere ist, fahren wir hier über die Straße, Lindeblatt! Sie wissen, ich habe einen großen Dinkel bei der Marine. Den sollten Sie mal reden hören! Wenn wir es nicht ganz anders machen, gibt er uns nicht ein Jahr mehr. Und er ist kein Dummkopf. Was meinen Sie?“

Der Oberst strich sich die Kinnbacken. Was wollte der General, wenn er so viel wußte? Man brauchte doch ihn nicht zu fragen, ihn, der er drei Regimenter in geordneter Weise in einem Kriege zu führen hatte... „Ich bin kein Politiker, Herr General, und verstehe von Politik so gut wie gar nichts. Daß ich nicht viel von ihr halte, vorausgesetzt. Wie sollte es anders gemacht werden? Und wenn, warum macht man es nicht?“

„Lindeblatt: Balzac hat leider recht. Wir sind die Opfer, die anderen die Spitzbuben. Und wir haben sie liebhaftig unter uns und wehren uns zu wenig, wissen Sie?“

Daß der Wurm im Gebälk saß, wußte auch der Oberst. Aber er hatte ihn nur im Bereich seiner drei Regimenter fernzuhalten und hielt ihn fern, indem er seinen Leuten sich selber gab. Man sollte sich noch mehr um die Truppe kümmern, Herr General: Besseres Essen, beseren Sold, strengste Gerechtigkeit und erbarmungslose Auslese in der Führung. Dann bleibt die Truppe auch gesund.“

„Sie sind ein braver Mensch, Lindeblatt - ich weiß. Aber darum sind Sie erst recht ein Opfer. Sie kämpfen nach vorn. Aber die Spitzbuben stecken hinten. Sie stecken mitten unter uns. Lindeblatt, ich will nichts gesagt haben:“

Sie gehen in Uniform! Sie kommandieren uns so und so. Sie haben uns in der Hand! Lindeblatt: Wir sind verraten!“

„Aber, Herr General -!“ Der Oberst sah den General an. Wie konnte ein unzweifelhaft kluger und tapferer Mann so etwas sagen?

„Lindeblatt: Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir sehr schweren Zeiten entgegengehen. Gebe Gott, daß wir sie bestehen und überstehen! Aber - es wäre ein Wunder!“

Der Oberst sah in tiefen Gedanken neben seinem General. Sie sprachen beide nicht mehr. Und unterhielten sich, indem sie stumm hin und her dachten. Der General hatte scharfe Augen und einen spitzen Verstand. Er sagte alles spähhaft, aber es war ein tödlicher Ernst dahinter.

Der Wagen kam nun der Front näher. Ueberall Schilder und Drähte. Truppen und Kolonnen. Langsam veränderte sich die Landschaft zum Gelände, wurde von den Menschen in Arbeit genommen und zum Kampfmittel.

Die Herren nahmen die Karten vor. Man wollte die Division noch nicht gleich in den großen Kampf bringen, sondern sie erst allmählich vom Osten auf den Westen umstellen. Der ihr zugeordnete Abschnitt galt als nicht gerade leicht, aber doch als einigermaßen ruhig.

An der verabredeten Stelle erwartete der abzuhörende Stab den Wagen. Nach kurzer Begrüßung gaben sich die Herren in die Stellung und taten und sprachen das, was hundert Stäbe vor ihnen und nach ihnen getan und gesprochen haben.

Oberst Lindeblatt hörte es still mit an. Vieles war ihm neu. Manches wußte er so ganz anders machen.

(Fortsetzung folgt)

Aus Württemberg

Gemeine Erpressungen

Sondergericht sprach exemplarische Strafen aus
Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 24-jährigen Richard Hummel aus Stuttgart wegen eines Verbrechens des schweren Raubes in Tateinheit mit einem Verbrechen gegen das Volksschuldengesetz zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der mitangeklagte 19-jährige Otto Köhle aus Baihingen a. d. F. erhielt wegen gemeinschaftlicher Erpressung, zweier Verbrechen des schweren Diebstahls und unbefugten Tragens des Parteibadzeichens zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Die gleiche Strafe traf seinen Bruder, Willi Köhle, und zwar wegen Erpressung und zweier Verbrechen des Rückfalldiebstahls, während sein zweiter Bruder, Ernst Köhle, wegen Erpressung zu vier Jahren Gefängnis und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Ein fünfter Angeklagter, der 24-jährige Erich Hummel, ein Bruder des Richard Hummel, erhielt wegen Erpressung vier Jahre drei Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Richard Hummel hatte Anfang September auf dem Feuerplatz unter dem Schutz der Abdunkelungsmaßnahmen in einem Mann, nachdem er Anzugsbestandteile mit ihm vorgenommen hatte, den Geldbeutel, die Armbanduhr und sein Notizbuch geraubt, aus dem er dessen Namen und Adresse erfaßte. Er erzählte dann den vier Mitangeklagten sein Erlebnis, das diese nun zu Erpressungen gegen den Betroffenen ausnützten, indem sie ihm drohten, seiner Ehefrau und der Polizei Mitteilung davon zu machen, wenn er ihnen kein Schweigegeld gäbe. Auf diese Weise erpreßten sie dem Geängstigten in der Zeit von kaum einem Vierteljahr rund 1500 Mark.

Wichtiges in Kürze

In einem Begleitersatz zur neuen Arbeitsschutzverordnung weist der Reichsarbeitsminister darauf hin, daß verfürzte Arbeitszeiten an einzelnen Werktagen u. a. angeordnet werden können, um berufstätigen verheirateten Frauen, insbesondere Frauen mit Kindern, die Versorgung ihres Haushaltes zu erleichtern. Den Frauen muß auf jeden Fall genügend Zeit zur Beschaffung von Bekleidungsgegenständen und zu einem geordneten Einkauf zur Verfügung stehen. Der Minister empfiehlt eine Regelung, die für verheiratete Frauen in jeder zweiten Woche einen freien Werktag, sogenannten Washtag, oder ähnliche Freizeiten vorsieht.

Der Reichsminister des Innern hat in einem Rundschreiben angeordnet, daß für Ruhestandsbeamte, die nach Vollendung des 65. Lebensjahres im privatrechtlichen Vertragsverhältnis im öffentlichen Dienst wieder beschäftigt werden, im Dienstvertrag eine vierwöchige Kündigungsfrist vorgesehen werden soll.

wiens ist Tauwetter eingetreten, das teilweise zu Ueberflutungen führte. Auf der Donau und ihren Nebenflüssen beginnt das Eis zu brechen und gleichzeitig das Wasser zu steigen. In Dalmatien herrschen Temperaturen bis zu 15 Grad Wärme.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Berlin, 29. Januar. Am Montag wurde der in Johanniskirch in Niederbayern geborene Kover Gaishäuser hingerichtet, den das Sondergericht Nürnberg als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Gaishäuser verurteilt auf dem Transport einem Gendarmeriebeamten, der ihn wegen eines Sittlichkeitsverbrechens festgenommen hatte, einen lebensgefährlichen Messerstich in die Brust.

Das Sondergericht Hannover verurteilte den am 22. Mai 1912 in Kiel geborenen Hugo Wäge zweimal zum Tode. Das Urteil erfolgte wegen zweimal verübten Totschlages in Verbindung mit dem § 1 der Verordnung gegen Gewaltverbrecher und des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens. Der wiederholt vorbestrafte Wäge hatte im Amtsgericht Basium nach einem mißglückten Ausbruchversuch den Oberwachmeister und den Hausreiniger mit einem Schmelzebein niedergeschlagen und lebensgefährlich verletzt.

Vier Menschen durch Gas geköpft

Dresden, 29. Januar. In Freital ereignete sich ein schweres Gasunglück, durch das vier Personen getötet wurden, während vier weitere mit schweren Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Das Unglück, in dem sich der Unfall ereignete, befiel selbst seinen Gasanschluß, doch führt die Sachleitung nicht an der Hausfront vorüber. Nach den bisherigen Feststellungen ist auf die Leitung Gas ausgetreten und in das Haus eingedrungen.

Explosion in den Derlikon-Werken

Bern, 29. Januar. In der Maschinenfabrik Derlikon ereignete sich am Montag ein heftiges Explosionsunfall, der bedeutenden Sach- und Materialschaden anrichtete. Ein Wohngebäude wurde besonders stark in Mitleidenschaft gezogen. Vier Personen erlitten leichte Verletzungen. Die am Montagigen Blätter sprechen von einem Brand im Lagerraum, da sich die Explosion ganz in der Nähe eines Munitionslagers ereignete. Es war nicht die Möglichkeit einer Katastrophe von unvorstellbarem Ausmaß gegeben.

Vorkadung in Japan entgleist

Tokio, 29. Januar. Am Montag in den frühen Morgenstunden entgleiste aus bisher noch nicht bekannter Ursache bei Osaka eine vollbesetzte Vorkadungsbahn. Die Zugmaschine wurde durch hohen Geschwindigkeit überfahren, wurden, wie amtlich gemeldet wird, 221 Fahrgäste, hauptsächlich Arbeiter, getötet. 79 Schwerverletzte konnten aus den Trümmern geborgen werden. Die Zahl der Leichtverletzten dieser furchtbaren Eisenbahnkatastrophe liegt bisher noch nicht ermittelt.

Wirtschaft für alle

Am 4. März Schweinejählung
 Am 4. März findet die übliche Zwischenjählung der Schweine statt. Wegen ihrer allgemeinen Bedeutung für die Vieh-, Fleisch- und Fettwirtschaft wird sie außer im Altreich und in der Ostmark auch im Neuenland, in Dan-

zig und soweit möglich auch in den freigemachten Gebieten des Westens durchgeführt.

Gemüseernte 1939 lag über Durchschnitt

Trotz der schlechten Witterungsverhältnisse des Jahres 1939 liegen die Seltenerträge für Gemüse, wie die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ mitteilt größtenteils über den Erträgen des Vorjahres. Von den Roharten haben die Erträge des Weißkohl am stärksten zugenommen: es wurden je Hektar 400,2 Doppelzentner, das sind 12,4 v. H. mehr geerntet als im Vorjahre. Rotkohl, Kohlrabi, Mörenkohl und Grünkohl sind ebenfalls im Ertrag höher als im Vorjahre. Die Zwiebelernte ist in diesem Jahr bedeutend besser ausgefallen; auf den Hektar wurden 242,8 Doppelzentner erzielt, also 18,3 v. H. mehr als im Jahre 1938.

In Württemberg wurden je Hektar in Doppelzentner geerntet (Reichsdurchschnitt in Klammern) Weißkohl 320,2 (400,3), Kohlrabi 251,3 (257,7), Mörenkohl 238,9 (228,2), Blumenkohl 139 (177,9), Mörenkohl 83,7 (69), Winterkohl 158,1 (137,6), Kohlrabi 167,2 (183,9), Salat 100,7 (121,7), Zwiebel 174,2 (242,8), Mören 207,4 (293,9), Sellerie 196,1 (173,7), Meerrettich 68 (71,4), Winterspinat 71,4 (84,3).

Bezugsheine für Kraftfahrzeuge

Ausnahmen für die Landwirtschaft
 Der Reichsverkehrsminister hat den Kraftverkehrsbeauftragten die Bezugsheine für Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeuganhänger überlassen, die dem zivilen Bedarf aus der Produktion im ersten Vierteljahr 1940 zur Verfügung stehen. Bezugsheinepflichtig sind



fabrikneue Kraftfahrzeuge des Kriegsprogramms und Altkraftfahrzeuge der Wehrmacht. Ausgenommen sind Personenkraftwagen, Krafttrader und Motorfahrtrader, Zugmaschinen für die Landwirtschaft und einachsige Personenkraftwagen-Anhänger. Seit Januar dürfen bezugsheinepflichtige Kraftfahrzeuge nur gegen Bezugsheine abgegeben werden.

Ueber die Verteilung der Bezugsheine wird von den Kraftverkehrsbeauftragten im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen entschieden. Für den zivilen Kreis ist nur eine geringe Zahl von Kraftfahrzeugen freigegeben. Bei der Verteilung der Bezugsheine kann daher nur der Bedarf für die dringendsten Verkehrsaufgaben befriedigt werden. Das sind insbesondere die Räumung der Bahnhöfe, die Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gütern, die Bedienung der Rüstungs- und Wehrwirtschaftsbetriebe und die vordringlichen Bauvorhaben. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, sind Bewerber, die Kraftfahrzeuge an die Wehrmacht oder andere Bedarfstellen abgegeben haben, bevorzugt zu berücksichtigen.

NS-Prese Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Boegner Stuttgart, Friedrichstraße 13.
 Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamthalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil: Friedrich Haas Schuster.
 Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.
 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Kälte in England fordert Menschenleben

Themsemündung 36 Stunden ohne Schiffahrt - 12 stündige Zugverspätungen

Amsterdam, 29. Januar. Nunmehr kommen aus England immer mehr Nachrichten durch, die auf ernste Folgen der außergewöhnlichen Kälte hinweisen.

Es wird bekannt, daß in allen englischen Großstädten in Tausenden von Häusern die Wasserleitungen eingefroren waren und die Haushaltungen ohne Wasserversorgung geblieben sind. „United Press“ zufolge dürfte es feststehen, daß in der ersten Hälfte des Januar viele Menschen infolge der Kälte und der Schneestürme ums Leben gekommen sind. Die genaue Zahl ist nicht bekannt, doch soll es sich um Hunderte handeln. Unter der Kälte hat vor allem die Süd- und Südküste zu leiden gehabt. In Folkestone hat der Schnee bis an die Dächer der Häuser gereicht; viele Familien sind in ihnen eingeschlossen, einige sind sogar 14 Tage lang von der Außenwelt abgegeschlossen gewesen. Die Schiffahrt an der Themsemündung hat infolge dichten Nebels 36 Stunden lang festgelegen. In der Grafschaft Kent ist eine Reihe von Schafen erfroren.

Die holländische Zeitung „Het Volk“ läßt sich aus London berichten, daß in der ersten Januarhälfte der Frost so hart gewesen ist, daß zum erstenmal seit 114 Teilen der Themse fest zugefroren sind. Auch andere englische Flüsse und Stromschnellen sind zugefroren. Durch Explosionen von Warmwasseranlagen sind zahlreiche Unfälle entstanden; so ist dadurch in Newcastle eine ganze Familie mit vier Kindern tödlich verunglückt. In Nordwales sind verschiedene Personenzüge völlig eingesehnt.

Das ganz ungewöhnlich harte Winterwetter auf den britischen Inseln, hat, wie weitere Berichte aus England feststellen, ein „vollkommenes Verkehrschaos“ herbeigeführt, sowohl im Eisenbahnverkehr wie auf den Landstraßen. Die

Postzüge aus Schottland, die am Morgen eintreffen sollen, kommen mit mehr als zwölfstündiger Verspätung erst am Abend ein. Ähnliche Verzögerungen werden auch aus West- und Südenland gemeldet. Im Vorort- und Autobusverkehr warten an allen Haltestellen riesige Menschenmassen, da die Autobusse nur sehr unregelmäßig verkehren. — Die Londoner Korrespondenten der Auslandspresse melden ihren Zeitungen, daß sie durch die Kälte daran gehindert wurden, Berichte über die Kälteauswirkungen rechtzeitig durchzugeben.

Kein Schiffsverkehr an Hollands Küste

Der anhaltende Frost hat weiterhin zu starken Eisschichtungen an der holländischen Küste geführt. So ist seit Sonntag der Schiffsverkehr zwischen dem holländischen Festland und der Insel Texel unterbrochen. In verschiedenen Häfen haben sich schwere Eisbarrieren gebildet, so daß man befürchtet, daß bei plötzlichem Tauwetter Ueberflutungen eintreten können.

Eisstauungen in dänischen Gewässern

Wie groß die fortlaufend zunehmenden Eisschwierigkeiten für die Schiffahrt in den dänischen Gewässern sind, zeigt eine Meldung, nach der eine der Fähren über den Großen Belt für die sonst gut einständige Fahrt mehr als 14 Stunden gebraucht hat. Der Verkehr zwischen Kopenhagen und Malmö ist am Montag eingestellt worden. Für eine Reihe von Dänemark nach Schweden kann zur Zeit nur die Verbindung Helsingör-Helsingborg benutzt werden.

Neue starke Schneefälle in Jugoslawien

Neue schwere Wetterrückfälle werden aus dem südlichen Teil Jugoslawiens und Westbosniens gemeldet, wo hohe Schneefälle Eisenbahnlinien und Straßen wiederum unterbrochen haben. An anderen Orten sind Anstau-

Mein Geschäft bleibt bis auf weiteres **geschlossen**
Richard Weiß, Hirsau

Was ist hier passiert?

Auch in Ihren Küchenröhrern werden Sie wahrscheinlich schadhafte Stellen entdecken, wenn Sie ein Vergrößerungsglas zur Hand nehmen. Das sind die Folgen unachtsamer Reinigung von Röhren: Die silberne hat das Geruchverleitet Ja - so kann die gute Wäsche vorzeitig kaputt gehen! Aber Unvorsichtigkeiten lassen sich vermeiden. Viel schlimmer dagegen sind Schäden, die durch den kalten harten Wässer verursacht werden.

Ein wirksamer Schutz dagegen ist Fenho Bleich-Soda, die ja auch zum Einweichen der Wäsche verwendet wird! Verreiben Sie jedesmal 20 Minuten vor der Reinigung der Wäsche einige handvoll Fenho Bleich-Soda im Waschwasser. Der Schädling-Balk wird dadurch unwirksam gemacht, so daß keine Seife verloren geht, außerdem wird die Wäsche geschont und die Wäschkraft des Wälschpulvers voll ausgenutzt.

Wälschschäden verhüten ist volkswirtschaftliche Pflicht!

Gutachten Jede Hausfrau, die an der Erhaltung ihres Wälschbestandes interessiert ist, erhält das ausführende Gutachten: Wälschschäden - wie sie entstehen - und wie man sie verhütet - gegen Einleitung dieses Gutachtens kostenlos und portofrei zugesellt.

Name: _____
 Ort: _____ Straße: _____

Abtenden an: HENKEL & CIE. A. G., DUSSELDORF.

Amtliche Bekanntmachungen
Bekanntmachung
Musterung der Geburtsjahrgänge 1908 und 1909

Die Musterung für die Dienstpflichtigen der Stadt Calw mit Vorort Alzenberg findet statt am **Donnerstag, den 1. Febr. 1940** - im Rathaus -

um 8.00 Uhr für den Jahrgang 1908,
 um 10.30 Uhr für den Jahrgang 1909.

Die Dienstpflichtigen haben sich pünktlich zu den festgesetzten Musterungszeiten zu stellen. Im übrigen wird auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 15. 1. 1940, Schwarzwald-Wacht Nr. 12, hingewiesen.

Calw, den 30. Januar 1940.
 Der Bürgermeister: G ö h n e r.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche

Im Gehöft des Karl Albert Stump in Birkenfeld, Hauptstraße 106 ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182 bis 192 der Ausführungsverordnung hierzu vom 11. Juli 1912 ergeben folgende **Anordnungen:**

a) **Sperrbezirk:**
 Die Gemeinde Birkenfeld.

b) **Beobachtungsgebiet:**
 Von der Bildung eines besonderen Beobachtungsgebiets im Kreis Calw wird vorläufig, im Hinblick auf die Seuchenfälle in Gräfenhausen und Döbel, abgesehen. Vom Kreis Pforzheim werden die Gemeinde Büchenbronn und der Stadtteil Pforzheim-Brügglingen in das Beobachtungsgebiet einbezogen.

c) **15 km-Umkreis:**
 Der 15 km-Umkreis im Kreis Calw bleibt unverändert.

Im übrigen gelten die in meinen Bekanntmachungen vom 19. 1. 40 (Oberhausen/Gräfenhausen) und vom 20. 1. 40 (Döbel) erlassenen Anordnungen.

Calw, den 29. Januar 1940.
 Der Landrat.

Odermatts Dauerwellen
 sind vollkommen - Immer sind Sie damit gut frisiert

Bei Husten hilft **Mista-Glycin**
 Calw: Drogerie C. Bernsdorff
 Liebentzell: Drog. Himperich

Calwer Liederkranz
 Am Samstag, den 3. Februar 1940, abends 20.15 Uhr, findet im Saal des Hotel Waldhorn unsere **103. Hauptversammlung** statt. Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.
Die Vereinsführung.

Luftschutz tut not!
 Ein 15 Monate altes **Kind** sowie einige Hundert alte **Dachziegel** verkauft
Ruh verkauft
 Friedrich Kübler, Breitenberg

Dem Kaufmann erwachsen neue Aufgaben!

Wollte er nur Warenvertreter sein, so brauchte er hierzu weder Wissen noch Werbung. Aber der Kaufmann ist heute vor allem verbraucherlenkend tätig, er muß im Sinne des Wortes Berater der Hausfrauen sein. Es lohnt, diese Beratung durch Anzeigen in der „Schwarzwald-Wacht“ vorzubereiten.